

Stettin, 3. August. loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,50, pro Juli-Aug. 34,60, pro Aug.-Sept. 34,90.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes 'Danzig, 3. August. Getreidebörse' with prices for wheat, rye, and other grains.

Zuckerbericht. Magdeburg, 3. August. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,80, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 17,00.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. August, Morgens 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Barom. mm, Wind, Wetter, Temper. Celsius. Lists weather data for various cities like Christiania, Kopenhagen, Stockholm, etc.

Der Luftdruck über West-Europa ist ein hoher. Bei mäßiger, vorherrschend nordwestlicher Luftströmung ist das Wetter über Deutschland wolkig und kühl.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von hellbräunlicher Farbe.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte u. rauchen seit Jahren Holland. Tabak von B. Becker in Seesen a. Harz 10 Pfd. sco. 8 Mk. mit stets gleichem Behagen.

Von einem langjährigen schweren Nervenleiden, verbunden mit Krampfanfällen, infolge von Mutharmuth und hierdurch entstandene allgemeine Schwäche war Herr Joh. Friedr. Fischer zu Waal (Station Buchloe)-Bayern ergriffen.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarks-Leiden.

hagen ist gefändig, im Dezember ihrer Dienstverpflichtung zu Platenhof Epiken und eine alte Bettstättung entwendet zu haben. Bereits wegen Diebstahls in zwei Fällen vorbestraft, wird sie zu 4 Mon. Gefängniß verurtheilt.

Bermischtes.

Für den Distanzritt Berlin-Wien ist bekanntlich die Wahl des Weges den Reitern überlassen. Die Hauptrichtung ist allerdings durch die Linie Berlin, Dresden, Götting, Znam und Wien bestimmt.

Handels-Nachrichten.

Table with 2 columns: Item and Price. Lists prices for various commodities like wheat, rye, and spirits.

Königsberger Producten-Börse.

Table with 4 columns: Item, August, August, Tendenz. Lists prices for wheat, rye, and other grains in Königsberg.

Spiritusmarkt.

Danzig, 3. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingirt 59,50 Br., loco nicht contingirt 39,50 Br., — Gd.

dann brauche ihn der Wirth nicht länger zu dulden. Nach aber der Gast eine neue Bestellung, dann müsse sie der Wirth auch ausführen.

Die Bureau-Diätare der „Königlichen Volkszeitung“ zufolge, wegen Mangels jeglichen Anspruchs auf Pension, bezw. Rentebezüge ihrer Hinterbliebenen, und da ihre seit Jahren vorgetragene Lage noch immer keine Besserung erfahren hat, eine Pension- und Unterstützungsliste ins Leben zu rufen.

Bezüglich der Beschlagnahme von Lotteriebüchern, über die wir berichteten, heißt es in Berliner Blättern, daß nur Antihellische der preussischen Lotterie nicht ausgegeben werden dürfen, dagegen die Ausgabe von Antihellischen anderer Staaten genehmigten Lotterien nicht strafbar sei.

Zur Mitführung des Jagdscheines und Vorzeigung desselben an die zuständigen Forstaufsichtsbeamten ist Jeder verpflichtet, der in jagdmäßiger Ausrüstung im Revier angetroffen wird.

Die Verjagung des Bauconsenses ist, wie der IV. Senat des Oberverwaltungsgerichts in einer Entscheidung vom 23. Juli cr. ausführt, gerechtfertigt und kann im Verwaltungsrechtverfahren mit Erfolg nicht angefochten werden.

Um die Einschleppung von Seuchen durch die russischen Auswanderer zu vermeiden, ist seitens der Eisenbahnverwaltung bestimmt worden, daß die Auswanderer von dem andern reisenden Publikum streng getrennt zu halten sind.

Concerte. Freitag und Sonnabend wird in Bellevue die Capelle des 1. Leibhularen-Regiments aus Danzig concertiren. Die Capelle ist aus den Danziger Kaiserjagden rühmlichst bekannt.

Die Schottlandstraße wird gegenwärtig gepflastert und zwar hat man von zwei Seiten mit den Arbeiten begonnen. Um die Straße abzuwässern, war man auch genöthigt, den überliegenden Graben an der Kälberpforte, welcher vor dem neuen Reißbänne aufgehängt, zu kanallisiren.

Der Oberbau über den Durchlaß dieses der Eisenbahntrasse wurde heute einer gründlichen Revision unterworfen.

Eine Dezimalwaage von 8 Ctr. Tragfähigkeit, durch welche die Gewichtverhältnisse bei Getreide und Raufutter an Markttagen festgestellt werden können, ist bei Herrn Kaufmann Peiler auf dem Getreidemarkt aufgestellt.

Pferdeschweine. Die städtische Pferdeschweine im Elbingflusse an der Leegen Brücke ist schadhaf und bis auf Weiteres gesperrt.

Ein heftiger, wolkenbruchartiger Regen, welcher gestern früh zwischen 5 und 6 Uhr sich über die ganzen Gassener, über Trunz, Malbaum bis Pomehrendorf und weiter nach Osten hinzog, hat an verschiedenen Orten großen Schaden verursacht.

Felddiebstahl. Bei einer gestern Vormittag hier vorgenommenen polizeilichen Hausdurchsuchung wurden eine Anzahl Personen aus der Angerstraße und Leichnamstraße ermittelt, die in der Nacht zu gestern von einem Felde bei Hr. Wessela Roggenähren gestohlen, sowie in der Nähe des Waldschlößchens Kartoffeln ausgegraben und entwendet hatten.

Ausgerückt. Einer hiesigen Restaurateursfrau wurden vor einigen Tagen 114 Mark aus einer Kommode gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf die Kellnerin, welche wohl weil ihr die gesammelten Beweise gefährlich zu werden drohten, nunmehr ausgerückt ist.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 4. August. Das Dienstmädchen Justine Fast aus Peters-

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 181.

Elbing, den 5. August.

1892.

Oufel Gerhard.

Erzählung
von
Marie Widderm.

Nachdruck verboten.

19)

Guido wußte alles Nothwendige in kürzester Zeit zu arrangiren, und so sah man sich denn bald auf dem Hofster eines Miethsfuhrwerks, das mit flinken Pferden der Behausung des Verstorbenen zurollte.

Auf der Schwelle des eleganten Quartiers wurden die Antommenden von Frau Bernhard, der Haushälterin Herrn Schmiedens sen., erwartet. Die gute alte Person hatte Thränen im Auge und vermochte vor unterdrücktem Schluchzen kaum ein Wort des Willkommens zu flüstern. Dann aber nahm sie den Arm der Rätthin und führte sie nach einem hübschen, eisenstrigen Gemach, das schon für den Empfang der Dame bereitet war. Guido dagegen mußte das Unterbringen Herrn Lutters besorgen und that dies auch mit möglichster Zuverlässigkeit, trotzdem ihm das Herz gar schwer war und ihn der Anblick des künftigen Schwiegersvaters keineswegs tröstete.

Mit zitternder Hand hatte Frau Bernhard der Rätthin den Reisemantel abgenommen. „Wir haben hier schwere Tage durchlebt, gnädige Frau,“ sagte sie dabei, mühsam ihrer Stimme Herr werdend; „Doktor Guido ist sozusagen seit Wochen nicht aus den Kleidern gekommen. O, der liebe junge Herr! Bis zu den letzten Augenblicken des unvergeßlichen Todten blieb er der gute, gehorsame Sohn, welcher er immer gewesen. Gott lohne es ihm und mache ihn recht — recht glücklich! Aber, gnädige Frau, hierzu ist leider wenig Aussicht vorhanden. Die unselige Verlobung —“

Eine viel jagende Handbewegung unterbrach die bekümmerte Frau. „Ich hoffe, daß trotz allem dieses Bündniß noch zu gutem Ende führen wird,“ sagte die Rätthin. „Fräulein Hermine hat sich sehr zu ihrem Vortheil verändert, während mein Nefse am Krankenbette seines Vaters wachte. Doch lassen wir dieses Thema jetzt, meine Liebe, ich möchte zunächst meinen lieben Fritz —“

Die weiche Stimme der Matrone ward von Thränen erstickt. Schluchzend legte sie

ihren Arm in den der braven Haushälterin des Verstorbenen. „Führen Sie mich zu dem Todten,“ flüsterte sie.

„Aber wollen Sie sich nicht vorher ein wenig erfrischen, gnädige Frau? Im Speisestimmer ist der Frühstückstisch gedeckt und —“

Wieder unterbrach die Rätthin mit einer Handbewegung die Worte der Alten. „Nein, nein, ich will nichts wissen von Speise und Trank, ehe ich nicht an der Leiche des Theuren gebetet. O Gott, so viele Jahre habe ich den Anblick meines Bruders entbehrt, und nun soll ich ihn auf dem Todtenbette wiedersehen!“

„Trösten Sie sich, Frau Rätthin, dem alten Herrn ist wohl. Er hat schwer gelitten und war in der letzten Zeit auch nicht glücklich. Unsere liebe Gnädige sehnte ihm an allen Orten, und die in Aussicht stehende Heirath des Sohnes machte ihm dazu manche Sorge, nachdem er aus den Gesichtszügen Doktor Guidos gelesen, daß die Brauttschau zu geringer Zufriedenheit ausgefallen!“ Bei diesen Worten hatte Frau Bernhard die Thür des Gemaches geöffnet. Der Rätthin den Vortritt lassend sagte sie: „Ueber den Korridor, bitte! Drüben im Salon ist der Todte aufgebahrt.“

Pietät und Liebe hatten den schönen Raum, in welchem zu Lebzeiten der zweiten Gemahlin Fritz Schmiedens die froheste Geselligkeit geherrscht, in einen Tempel des Todes umgewandelt. Alle Gegenstände, die an die Bedürfnisse, Gewohnheiten und Ansprüche des alltäglichen Lebens erinnerten, waren aus dem hohen, jetzt mit dunklem Tuch decorirten Gemach entfernt worden. An ihrer Stelle hatte man inmitten des quadratischen Raumes den Katafalk aufgerichtet. Vorbeerbäume umgaben denselben, sie ließen nur die teppichbelegten Stufen frei, welche zu dem Sarge hinan führten.

Bangsam stieg Frau Varner bis zu dem Sarge hinauf und senkte die Augen auf das stille, friedliche Gesicht des Todten, welchem das flackernde Licht hoher Wachskerzen die unheimlich Farbe der Vernichtung nahm.

„Mein lieber, lieber Bruder!“ flüsterte sie und faßte die starre Hand des Verbliebenen in ihre Rechte. Nur für einen Moment jedoch, dann lag die alte Frau, weinend wie ein Kind, vor dem Sarge auf den Knien, indessen Frau Bernhard mit niedergehaltenem Haupt neben ihr verharrte, bis sich die Thür des Gemaches von Neuem

öffnete und auch Herr Butter kam, um ein stilles Gebet an der Leiche des Freundes zu verrichten.

* * *

Von vielen Leidtragenden begleitet, war die irdische Hülle Friedrich Schmiedens zur letzten Ruhe bestattet worden, und die trauernden Angehörigen des Todten traten wieder in das verwahrte Heim. Noch zitterten im Auge der Rätlin helle Thränen, zeugten die Gesichter der beiden Männer von der tiefen Ergriffenheit, mit welcher sie den theuren Vater, den lieben Freund in die Gruft senkt, als die Magd athemlos ins Zimmer gestürzt kam.

„Um Gottes willen, Herr Doktor,“ zitterte es über ihre Lippen, „helfen Sie, helfen Sie!“ Als der junge Arzt verwundert zu der aufgeregten Person hinübersah, in deren Zügen namenloses Entsetzen lag, fuhr sie fort: „Jesus, soeben kam ein Bote vom Stationsvorsteher des K. . er Bahnhof und bat, wenn es dem Herrn Doktor nur irgend möglich sei, sofort nach dem Perron zu kommen. Kurz vor der Einfahrt in denselben ist der Zug, welcher aus W. kam, entgleist. Es hat ein gräßliches Unglück gegeben, zwanzig Menschen sind todt und eine große Menge schwer und leichter verwundet. Dabei ist kein Arzt zur Stelle, und die meisten Aerzte, bei denen die Boten bis jetzt gewesen, waren wohl des Sonntags wegen nicht zu treffen. Da fiel dem braven Mann zu rechter Zeit ein, daß Herr Doktor Schmiedens wohl hier sein werde.“

„Ich komme,“ unterbrach Guido den Redefluß der Magd. Und nach seinem Hut greifend, sagte er zu den Gästen gewendet: „Verzeihe, Tante, und auch Sie, Herr Butter, entschuldigen mich wohl! Diese Pflicht geht selbst über den persönlichen Schmerz und die Pflicht des Wirthes gegen seine Gäste.“

„Natürlich,“ entgegnete der alte Gutsbesitzer. Tante Klara streichelte nur die Hand des Neffen: „Geh' mit Gott, Guido!“

Schnellen Schrittes verließ der Doktor das Zimmer, in welchem Frau Barner und Herr Butter mit den traurigsten Empfindungen zurückblieben. Auch den greisen Mann hatte der Heimgang des treuen Gefährten seiner Jugend mehr erschüttert, als man es ihm zgetraut hätte. Und wie sich die beiden Alten nun in tausend lieben Erinnerungen an den Verstorbenen ergingen, rollten ihnen immer wieder helle Thränen über die runzelvollen Wangen. Frau Bernhard hatte inzwischen den Kaffee servirt und war auf die Einladung der Herrschaften ebenfalls im Zimmer geblieben. Aber selbst während man nun zu dreien den duftigen Trunk schlürfte, sprach man doch nur von den guten Eigenschaften des Todten, bis sich Herr Butter endlich gewaltsam aus seinem Kummer aufraffte.

„Und alles Uebrige folgt, meine Damen,“

sagte er jetzt und versuchte seiner Stimme den alten sicheren Ton zu geben.

In diesem Augenblick erschien auch Guido wieder im Salon. Er sah erlöhrt und aufgeregert aus. Er wandte sich an die Haushälterin. „Haben Sie die Güte, Frau Bernhard, das Schlafgemach unseres lieben Verstorbenen für zwei Kranke herzurichten. Der entgleiste Zug hat weit mehr Unheil angerichtet, als man anfangs fürchtete,“ setzte er erklärend hinzu, „so daß es absolut unmöglich ist, die armen Verwundeten alle in unseren Krankenhäusern, die gerade jetzt des Typhus wegen überfüllt sind, unterzubringen. So muß denn die Nächstenliebe der Bürger thätig sein. Zur Ehre unserer Stadt sei es übrigens gesagt, daß sich auch sofort Barmherzige genug fanden, welche bereit waren, Verwundete aufzunehmen. Ich als Arzt wollte und konnte natürlich nicht zurückstehe. Hoffentlich zürnen Sie mir deshalb nicht, liebste Bernhard, und nehmen geduldig die Last der Krankenpflege von Neuem auf Ihre Schultern.“

Die brave Haushälterin stand schon in der Thür. „Vertrauen Sie voll auf mich,“ sagte sie freundlich und verschwand hinter der Portiere.

* * *

Es war am Abend desselben Tages. Wohlgebettet ruhten die beiden Verwundeten, welcher Guido sich angenommen, in dem elegant ausgestatteten Schlafzimmer Fritz Schmiedens. Der eine von ihnen schien noch jung, er hatte blonde Haare und einen blonden Vollbart. Aus dem todtblaffen Gesicht schauten große, blaue Augen flackernd in dem Gemach herum. Der Aermste hatte den rechten Arm und das rechte Bein gebrochen. Bei ihm hatte sich starkes Fieber eingestellt, und das Bewußtsein war ihm geschwunden. An dem Bette dieses Verunglückten saß Frau Bernhard, während die Rätlin von dem Sessel Besitz ergriffen hatte, welcher neben dem Lager des zweiten Verwundeten, eines Mannes in den fünfziger Jahren, stand.

Es war ein auffallender Kopf, der sich hier auf dem weißen Kissen unruhig hin und her warf. Das tiefbrünette Gesicht mit den runden, dunklen Augen hatte scharfmarkirte, peinlich häßliche Züge, in denen ein cynischer Ausdruck lag.

Der Mann hatte eine schwere innere Verletzung erlitten, für die es keine Hoffnung, keine Genesung gab. Dennoch war der Kranke bei vollem Bewußtsein und deshalb um so mehr zu bedauern. Die Fürsorge des jungen Arztes, welcher mitten im Zimmer an einem Tische stand und beschäftigt war, kühlendes Getränk für den Todeskandidaten zu mischen, hatte freilich alles Mögliche gethan, um wenigstens den entsetzlichen Schmerz zu lindern, in welchem sich der Patient wand. Alle diese Bemühungen aber blieben erfolglos. Es schien, als ob auch die Seele des Mannes

krankte. Ein Gedanke marterte den Aermsten, eine Idee, ein Wunsch, nach dessen Erfüllung ihn verlangte. Dabei hingens seine Blicke unausgesetzt an dem Gesicht der Rätbin, als wollte er in demselben lesen, ob sie die Person sei, der er volles Vertrauen schenken dürfe.

So vergingen Stunden. Die Nacht war heretngebroschen, ohne daß die beiden sich von ihrem Posten gerührt hätten. Auch der Dokter saß noch im Krankenzimmer, während Butter lange den Schlaf der Gerechten schlief. Der alte Herr hatte sich freilich auch dazu erboten, bei den Berunglückten zu wachen, aber seine polternde Weise eignete sich nicht zu solchem Samariterdienst. Und so lehnte Guido die gebotene Hülfe, wenn auch mit rücksichtsvollem Wort, doch entschieden ab.

Von den Thürmen der alten Stadt am Rhein hatte es die erste Morgenstunde geschlagen, als sich Frau Bernhard von ihrem Stuhl erhob. Behutjam schlich sie auf den Zehenspitzen zur Rätbin hinüber, welcher man es ansah, daß sie nur mit äußerster Willenkraft gegen den Schlaf ankämpfte, und sich an das Ohr der Matrone neigend, flüsterte sie:

„Ich will nach der Küche gehen und schnell einen guten Thee für uns bereiten. Der hält die Lebensgeister mach.“

Frau Barner nickte zustimmend. Ihr Pflegebefohlene aber hob plötzlich den Kopf. „Die Lebensgeister mach!“ wiederholte er in französischer Sprache. „Ich möchte die meinen auch mach erhalten, bis — bis —“ Und sich gewaltsam aufrichtend, rief er mit Aufgebot seiner ganzen Kraft zu dem Dokter hinüber, der sich eben dem Bette des andern Patienten nähern wollte: „Sagen Sie mir doch, Herr, wie weit liegt das Städtchen Kronberg entfernt von hier?“

Der Dokter nannte, verwundert über diese Frage, die Meilenzahl. Als der Leidende aufseuzte, setzte die Rätbin hinzu: „Ich bin eine Kronbergerin. Es interessiert mich daher, ob Sie in Beziehung zu meiner Vaterstadt, die übrigens auch die Heimath Ihres jungen Arztes ist, stehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Vor einigen Tagen fand in Limoges ein **Redeturnier** statt. Zwei den besten Gesellschaftsklassen angehörende Damen hatten sich zu einem Sprechduell herausgefordert und bestimmt, daß diejenige als Siegerin betrachtet werden und den Ehrenpreis — ein goldenes Papagenoschloß — erhalten solle, die im Stande sei, innerhalb einer vorher festgesetzten Zeit die meisten Worte zu sprechen. Die beiden weiblichen Champions sollen ohne Unterbrechung — drei Stunden lang gesprochen haben. Die jüngere Dame, die unverheirathet ist, brachte es auf

203,560 Worte: sie wurde jedoch von ihrer Partnerin, die, da sie verheirathet ist, ihre Redegewandtheit jedenfalls durch fortgesetztes Gardienpredigen gründlich trainirt hat, bei weitem überholt; die lebenswürdige Sprecherin gab nämlich nicht weniger als 296,000 Worte von sich und gewann somit den Match. Auf welche Weise die Worte gezählt wurden, wird nicht gesagt; dagegen melden die Berichte, daß sämtliche Männer, die dem Schauspiel beizuwohnen wollten, vor Schreck die Flucht ergriffen, als der Redestrom wie ein brausender Gebirgsbach dahinstrollte und kein Ende nehmen zu wollen schien.

— **Von einem Wahnsinnigen** ist vor Kurzem in Polmount in Schottland eine furchtbare Blutthat verübt worden. Der Kranke, ein Bankangestellter Namens Frazer, begab sich am Dienstag Nacht in das Haus eines Nachbarn und griff diesen mit einem scharfgeschliffenen Säbel an. Der Verwundete entfloh, sank aber, nachdem er eine kurze Strecke gelaufen, bewußtlos zur Erde und wurde von dem Wahnsinnigen gehauen und gestochen, bis der Tod eintrat. Dann traf er auf der Straße ein junges Mädchen, das er angriff und auf dieselbe Weise ermordete, trotzdem sich ihr Bruder in der Nähe befand, der aber beim Anblick des Rasenden die Flucht ergriffen hatte. Unterdessen war die Frau des ermordeten Nachbarn zurückgekehrt und beim Erblicken des Leichnams ohnmächtig hingestürzt; in dieser Lage bemerkte sie der Mörder und brachte auch ihr schwere Wunden bei. Dann kehrte er ruhig nach Hause zurück und wurde dort, ohne Widerstand zu leisten, von der Polizei verhaftet. Der Mann hatte seit kurzem Anzeichen von Wahnsinn gezeigt, die aber unbeachtet geblieben waren.

— **Das erleuchtetste Land Europas** dürfte binnen Kurzem abermals Hellas sein, nur mit dem Unterschied, daß Griechenland diesmal nicht durch seine Philosophen, Dichter und Künstler alle übrigen Länder überstrahlen wird, sondern dies mit Hilfe — des elektrischen Lichts zu erreichen gedenkt. Es hat sich nämlich in Athen ein Consortium englischer Capitalisten gebildet, welchem das Privileg ertheilt worden ist, nicht nur die Hauptstadt, sondern jede Stadt bis zu 5000 Einwohnern mit dieser modernen Lichtquelle zu versehen. Was Athen anbetrifft, so ist das Privileg in einer auch für andere Großstädte bemerkenswerthen Weise erweitert worden, indem man den Engländern die Verpflichtung auferlegt hat, die Tramways in Athen und nach dem Piräus durch elektrische Kraft in Betrieb zu setzen. Um gleichzeitig letzteren Hafen und Phaleron durch Electricität beleuch-

ten zu können, werden die betreffenden Anlagen zwischen Athen und Phaleron eingerichtet werden. In Athen selbst giebt es schon seit einiger Zeit eine ganze Anzahl elektrischer Anlagen, ebenso in Phaleron, deren Betrieb aber nunmehr sämmtlich in die Hände des neuen Consortiums übergeht. Daß ein solches Unternehmen für alle griechischen Städte auf einmal geplant werden konnte, findet seine Erklärung darin, daß dieselben außerhalb der Hauptstadt überhaupt noch kein oder so gut wie kein öffentliches Beleuchtungswesen besitzen, und da ist es nur natürlich, daß man bei der Einföhrung eines solchen sogleich für das modernste System, das elektrische Licht, sich entschied.

— **Montecarlo** scheint ein Raubnest im weitesten Sinne des Wortes zu sein. Vor etwa acht Tagen stürzte sich Signor Martinelli, ein junger Italiener aus der Umgebung Livornos, von den Felsen Montecarlos ins Meer. Die furchtbar zerschmetterte Leiche wurde bald aufgefunden. Der Todte trug nicht das geringste Werthstück mehr bei sich. Sein Bruder, der aus Livorno herbeieilte, stellte fest, daß der Unglückliche binnen 24 Stunden an der Spielbank 50,000 Lire verloren habe, konnte sich aber nicht erklären, wo der Brillantring, die Uhr und die anderen Werthsachen geblieben seien. Auf der Polizei bedeutete man ihm, daß der Selbstmörder diese wahrscheinlich versteckt und den Erlös verspielt habe. Signor Martinelli verfolgte die Spur und sie führte ihn zur Entdeckung eines schamlosen Wucher- und Ausbeutungssystems, das anscheinend in manchen Cafés von Montecarlo ganz offenkundig betrieben wird. Die Werthsachen des Verstorbenen waren bei einem Pfandleiher versteckt worden, der sein Comptoir in einem Hinterzimmer des Café de Paris aufgeschlagen hat. Dieser würdige Herr hatte dem Unglücklichen auf seine goldene Uhr mit Kette, Busennadel und Ringe im Gesamtwerthe von über 2000 Frcs. baare 400 Lire geliehen und zwar zu folgenden coulantem Bedingungen: „Das Geld wird binnen zwölf Stunden mit einer Provision von 50 Frcs. an den Darleiher zurückerstattet oder die Pfandgegenstände gehen in den Besitz des Darleiher über.“ Es bedurfte der ganzen Energie des Signor Martinelli und einer besonders hohen Provision, um die Sachen seines Bruders dem Pfandleiher wieder zu entreißen.

— **Eine Wunderkur.** In der Stadt Mexiko brachte ein Charlatan die Bevölkerung durch seine Reklamen in Gährung. Eines Tages verkündete er den Frauen, daß

er ein Mittel besäße, alte Frauen wieder jung zu machen, und lud alle die, welche eine Verjüngung wünschten, zu einer Sitzung ein. Trotz des hohen Preises, der vorher für die Wunderkur bezahlt werden mußte, fanden sich zur angelegten Stunde mehr als dreißig alte Damen in dem mit allerlei cabalistischen Zeichen ausgeschmückten Salon des Magiers ein. Dieser hielt vor der Versammlung einen Vortrag über Dämonik und das Glück der Jugend, ließ dann an die Hörerinnen durch zwei weibliche Begleiterinnen Streukügelchen vertheilen, und als diese verschluckt waren, sagte er: „Es liegt in der Natur meiner Wunderkur, daß ich bei der Aeltesten beginne. Madame, bitte, wie alt sind Sie?“

— Die Gefragte erröthete und bekannte sich zu 37 Jahren. Die Nächste zu 36 und so fort, bis die letztgefragte stolz ihr Alter auf 20 Jahre angab. „Meine Damen“, sagte der Wundermann nach dieser Enquete, „ich sehe zu meiner freudigen Genugthuung, daß meine Kur bereits vollkommen geglückt ist. Als Sie eintraten, ließ ich Ihr Alter abschätzen und die mir angegebenen Zahlen sind durchweg um mindestens zehn Jahre höher, als die, welche Sie soeben selber nannten. Sie alle werden mir zugeben, daß eine Frau von 37 Jahren noch nicht alt genannt werden kann und dies ist das höchste Lebensalter, das Sie vor wenigen Augenblicken selber namhaft machten. Somit gratulire ich Ihnen zu der wiedergewonnenen Jugend und halte mich zu weiteren Diensten bestens empfohlen.“ — Daß die verjüngten Mexikanerinnen den Wundermann mit sehr langen Gesichtern verließen, braucht nicht erst versichert zu werden.

Seiteres.

* **[Uebereinstimmung.]** Wirthin: „Bevor Sie einziehen, muß ich Ihnen bedeuten, daß es bei mir Brauch ist, daß die Zimmermiete immer prompt bezahlt wird!“ Studiosus: „Ganz meine Idee . . . entweder pünktlich oder gar nicht!“

* **[Unglück im Glück.]** „Warum machen Sie trotz Ihrer Freisprechung ein so betrübtes Gesicht?“ „Weil mir jetzt doch nur Anderes übrig bleibt, als zu meinem bösen Weib heimkehren zu müssen.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.